

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 10 (1920)
Heft: 39

Artikel: Beim "Pfaffenloch" am Längenberg
Autor: Scheurer, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641197>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wicklung in den Händen von Wenigen liegt. Alles wollen sie: Land, Fabriken, Häuser, Eisenbahnen. Sie proklamieren, daß Arbeit, nicht Kapital, das Recht auf Besitz gebe. Dabei wird elementar weggeschwemmt die alte sozialdemokratische Theorie von Staatsbesitz und Staatsbetrieb, und mühsam nur versuchen die Leiter der Bewegung ihr die „Geseze“ aufzuzwingen. Versuchen es — und die Bewegung stürmt fort.

Die „Epoca“ versichert, es werde die Besetzung aller Nebenbahnen und der von der Gemeinde betriebenen Straßenbahnen durch das Personal geplant, um zur Selbstverwaltung überzugehen. Die sozialistische Aderbaugenossenschaft eines Vorortes von Rom bemächtigt sich des päpstlichen Grundbesitzes und schmückt die Herrschafts- und Pacht Häuser mit der roten Fahne. In Rom verlangen die Mieter zum erstenmal, daß sie ihre Häuser, in denen sie nun einmal wohnen, als Mietergenossenschaft selbst verwalten. Nebstdem gehen auf Weisung der Arbeitskammer die Fabrikbesetzungen weiter wie bisher. Die großen Textilfabriken von Legnana, die Baumwollfabriken in den mailändischen Vororten sind nur einzelne Beispiele von jüngst besetzten Objekten. So vollzieht sich der „gerechte Raub“.

Eisenbahner und Seeleute bekunden weiter ihre Solidarität. Am Nationalkongreß der Sozialisten und des Gewerkschaftsbundes verhiß Giolitti, Abgeordneter der Seeleute, daß die fortdauernde Arbeit der Fabriken und die daraus erhoffte Vermehrung der Produktion den Kredit Italiens im Ausland heben werde, und dies sei der Grund, weshalb die Kohlauslader und Matrosen unbedingt mit den Enteignern gehen müßten. Die Seeleute in Genua beschlossen denn auch auf eigene Faust, alle Transporte für die unrechtmäßig Arbeitenden weiterzuleiten, und die Eisenbahner folgten auf ihrer Tagung zu Bologna dem Beispiel, trotz den Warnungen der Industriellen. Die Selbsthilfe der Arbeiter aber, die ohne Lohnzahlung bleiben, wird in einem Beispiel aus Verona beleuchtet: Die Gewerkschaftskammer von Verona gibt Schahscheine heraus, für die alle Fabriklager haften sollen. Die Frage ist, wer diese Schahscheine zum Nominalkurse annimmt. Offenbar die mit dem Gewerkschaftsbund Sympathisierenden.

Gleich wie die Enteignungsaktion, so geht die Verständigung bald offiziell, bald inoffiziell vor sich. An vielen Orten durch ganz Piemont und die Lombardei wurde die Besetzung der Fabriken rückgängig gemacht, indem ein Kontrollrecht auf eigene Faust festgelegt wurde. So wurden die Schuhfabriken insgesamt freigegeben.

Aber während die private Verständigung hier und dort, die Neuentscheidung der Besetzungen anderwärts fortschreitet, wird zwischen den Gewerkschaften, die gegenüber der Partei das Heft in den Händen halten, und den Vertretern der Regierung, die ihrerseits den „Nationalrat der Industriellen“ zügelt, eifrig verhandelt. Der außerordentlich kluge Giolitti versteht es, die herrschende gemäßigte Strömung unter den Arbeitern auszunutzen und dennoch die Drohung der Linken als Druckmittel gegenüber den Industriellen zu gebrauchen und ihnen die notwendigsten Konzessionen zu — diktieren.

Es gab einen großen Lärm an der Tagung der erbitterten Besitzer in Mailand, als die Agentur Stefani meldete, Giolitti habe bereits ein Dekret erlassen, welches die Kontrolle der Gewerkschaften festsetze. Zwar mußten sie sich sagen, daß die Kontrolle unabwendbar sei; indessen schien das Unerträgliche in dem Triumph der Gewerkschaften zu liegen. Sie nahmen also in einer Tagesordnung ein Kontrollrecht an, verlangten aber vor allem die Räumung der Betriebe und Entschädigung für die erlittenen Verluste. Die Kontrolle dürfte übrigens nur den Interessen der Gesamtheit dienen und in keinem Fall die Industrie der nötigen Bewegungsfreiheit berauben. In welcher Weise sie übrigens zu geschehen habe, das müsse gesetzlich bestimmt werden, und bevor nicht alle Bedingungen erfüllt seien, könne keine Rede sein von Verhandlungen. Soweit kamen die Großindu-

striellen in dieser stürmischen Sitzung, die bis Mitternacht dauerte und bloß unter dem Druck der Regierung ihre unverföhllichsten Vertreter zu bändigen vermochte. Denn nach der Meinung all derer, die unbedingt an ihr Eigentumsrecht glauben, gibt es keinen Streitfall zwischen Kapital und Arbeit, der sich über dem Recht der Arbeiter, die Fabriken zu enteignen, erheben könnte; es gibt nur eine Auslegung: die Besetzung ist gleichzusetzen strafbarem Raub.

Alle Zeitungen verlangen die Einberufung des Parlamentes. Die sozialdemokratische parlamentarische Gruppe beauftragte eine Kommission, gemeinsam mit der Parteileitung den Gesekentwurf über die Fabrikkontrolle, der der Kammer zugehen wird, zu prüfen. Maßgebend für die gesetzliche Regelung wird die wildgewachsene Organisation der Betriebsleitung sein, die sich auf den Einkauf von Rohstoffen und den Verkauf von Erzeugnissen erstreckt.

Es ergibt sich aus dem Gesagten, daß an eine Uebernahme der Fabriken durch die Arbeiter nicht gedacht wird, außer wo eine wirkliche Ankaufsaktion stattfindet. Das Kapital in seiner Eigenschaft wird bestehen bleiben; indessen setzen beide Parteien im Einvernehmen den Zinsfuß fest. Demgemäß unterhandelt man mit den Gewerkschaften nebenbei über einen neuen Lohntarif. Daraus folgender Kapitalabfluß über die Grenze wird besonderen Maßnahmen rufen. Giolitti und die Einsichtigen erhoffen aus dem eingeführten Kontrollrecht eine starke Steigerung der Arbeitskraft und Leistung, also große Vorteile für Besitz und Arbeiter. Ja so überzeugt ist er von dieser Wirkung, daß sein Arbeitsminister Labriola mit dem internationalen Genossenschaftsbund verhandelt, damit dieser staatliche Fabriken und Zeughäuser in Venedig, Turin, Genua, Castellamare die Stabia unter seine Kontrolle nehme. Das ist die einsichtigste Sanktion — Kontrolle, die man sich denken kann; denn sie bedeutet Uebertragung der Verantwortung auf die Arbeiter. In noch ausgebehnterem Maße geschieht dies durch Förderung einer großen Ankaufsaktion des Genossenschaftsbundes, welche sich auf Grund und Boden und Fabriken erstreckt, unter Mithilfe der Regierung. -kh-

Beim „Pfaffenloch“ am Längenberg.

Schaurigwilde Felsromantik!
An den firschturm hohen Wänden
Horsten Eulen und Bussarde,
Und der Dohlen schwarze Weiber
Schwingen sich um schroffe Kanten.
Urwaldmäßig ragen Tannen
Zwischen riesengroßen Blöcken,
Wild umwogt von mächt'gen Farren,
Büschchen, Binden, Gesträuchen.

Da und dort ein kleiner Hügel!
Sind's die Male felt'cher Krieger,
Die die einff'gen Gürbetaler
Hier im „heil'gen Hain“ begraben?
Wer gibt Kunde? . . . Möchten uns're
Muzenstadt-Museumsherren
Doch einmal mit Hack' und Spaten
Und dem Argusblick des Forschers
Den Geheimnisfchleier lüften!

Pfaffenhöhle! Wie ein Zeuge
Längst vergangner grauer Vorzeit
Starrt dein dunkler Schlund mich an.
Seh' ein Räuchlein dir entqualmen,
Seh' die Troglodytenmutter,
Wie sie über Reißgluten
Eine Bärenkeule dreht,
Als willkommen'ne Nahrung für die
Heimersehnten Jagdgefellen.
Auf dem sonnbestrahlten Vorplatz
Tollen fellbehang'ne Rangen. . .

Sinnend schlendre ich zu Tale.
Erst in Gutenbrunnens Schenke,
Als im Glas es golden blinkte
Und von lustiger Terrasse
Berner Fodellieder klangen,
Rehrt' die Wirklichkeit zurück.

Robert Scheurer, Wabern.